

an ihn heran: Was weiter? Mühlbacher entschloss sich, seine Lebensbahn aus eigener Kraft vorwärts zu schreiten; er zerriss das Band nicht, das ihn an sein Kloster knüpfte, aber er lockerte es und liess es schliesslich fallen. In St. Florian aber führte man ihn bis zu seinem Tode in der Liste der Chorherren, er selbst litt für immer unter dem Drucke, mit dem ihn der Zwiespalt zwischen Früher und Später belastete.

Ein grosser wissenschaftlicher Auftrag, mit dem ihn sein Gönner Julius Ficker betraute, gab seiner ferneren wissenschaftlichen Entwicklung ein festes Ziel: er sollte für die gross angelegte Neubearbeitung von Boehmers *Regesta Imperii* die Zeit der Karolinger übernehmen. Weitere Schulung bei dem Schöpfer der modernen Diplomatik, bei dem unvergleichlichen Kenner der Karolingerurkunden, war zur Inangriffnahme dieses Werkes unerlässliche Vorbedingung. So kam Mühlbacher nach Wien zu Theodor Sickel, war 1874—1876 ausserordentliches Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung und arbeitete auch in den folgenden Jahren bis 1878, dem Jahre seiner Habilitation in Innsbruck, in engster Verbindung mit dem Wiener Institut und der unter Sickels Leitung neugegründeten Diplomata-Abtheilung in rüstigem Fortschreiten an seinem Werke.

In diese Zeit fallen auch die ersten Veröffentlichungen Mühlbachers als zünftigen Historikers. Mit der ersten, seiner Dissertation über die 'streitige Papstwahl des Jahres 1130', Innsbruck 1876, hatte er wenig Glück. In sorgsamer Untersuchung hatte er die ältere Darstellung desselben Gegenstandes von Zöpffel nachgeprüft und in manchen Einzelheiten, aber auch in Hauptpunkten der Gesamtauffassung, berichtigt. In den GGA. 1876 erhob sich daraufhin Zöpffel zu einer Erwiderung von massloser Gehässigkeit, die selbst von solchen offen verurtheilt wurde, die, wie Bernheim (*Histor. Zeitschr.* XXXVIII, 179 ff.), dem Mühlbacherschen Buche nur beschränkte Anerkennung zollten. In einer Entgegnung (*Litter. Centralbl.* 1876 n. 16) musste er um seinen guten Ruf kämpfen, zu einer Zeit, da ihn der Kampf ums Dasein am härtesten gefasst hielt. Die nächste Arbeit, die erste diplomatische (Die Datierung der Urkunden Lothars I., Wiener SB. 1877, 85. Bd.) legte bereits Zeugnis ab von seiner hervorragenden Eignung zur Sichtung des Regestenmaterials, und die folgende, eine Monographie über die Urkunden Karls III. (Wiener SB. 1879, 92. Bd.), brachte ihm den ersten durchschlagenden Erfolg. Nicht nur dass sie für spätere Versuche mono-